

Motto: Gravierende Fehlentwicklungen und Skandale waren und sind in Wien (ebenso wie im Bund) seit Jahren bzw. seit Jahrzehnten durchaus bekannt – was sind die Gründe dafür, dass sich das bestehende sozialistische Machtkartell so lange in Wien halten konnte und erst im Jahr 2017 dann so deutlich erodiert ist?

Stichworte: Mega-Skandale gab es immer wieder (Sternwarte-Park unter Slavik, Rinterzelt-Skandal unter Gratz, AKH-Skandal unter Zilk/Mayr, Bauring-Skandal, Bank-Austria- bzw. AVZ-Skandal samt Verschleuderung von Milliardenbeträgen durch Häupl/Görg, BAWAG-Skandal, Lucona-Skandal unter Gratz, etc.etc.) – die auch immer wieder zum Rücktritt von Bürgermeisterern geführt haben (etwa von Slavik oder Gratz). Wobei sich die SPÖ-Wien stets durch geschickte Personalrochaden aus dem Schlamassel befreien konnte – Slavik wurde durch Marek ersetzt, der angeschlagene Gratz durch Zilk, Zilk durch Häupl – der sich seines Hauptkonkurrenten Faymann durch Wegloben zum Bundeskanzler entledigte.

Nur Häupl hat den Absprung (wie LH Pühringer oder LH Pröll) verpasst und hinterlässt – persönlich derangiert und politisch entmündigt – einen Scherbenhaufen. Was sind die Gründe für diesen eklatanten Verlust an Macht und Führungsanspruch? Funktioniert das endlos lange Anfüttern willfähriger Medien und die legendäre Verhaberung zwischen Krone (und insbesondere Hans Dichand) und Stadt Wien nicht mehr? Zerfleddert durch die heftigen Flügelkämpfe (personifiziert in Ludwig und Schieder) das heilige Solidaritäts-Prinzip? Wurde der Selbstbedienungsdrang diverser roter Machteliten (Schieder-Wehsely, Ludwig-Faymann, Schicker-Brandsteidl, Erik und Peter Hanke, Laska-Laska, Sima-N.N./MA 48, Mayer-Pokorny/N.N.) einfach zu heftig und damit für die Partei suizidal? Vermittelt ein Häupl mit Prolo-Auftritten tatsächlich ein Weltstadt-Feeling?

Wurden die Zeichen an der Wand (und solche gab es mehr als genug) nicht erkannt – wie BM Doskozil erst jüngst in einem Krone-Interview vermutete? Ist im Zweifelsfall der Hass der Sozialdemokraten – wie viele meinen - gegen die Christlichsozialen immer noch wesentlich stärker als gegen die sog. Freiheitlichen? Hat Wien den Bogen überspannt – als Nutznießer kultureller Angebote durch die Bundestheater und durch die „Vertschaunerung“ auf Landesebene?

Und wenn es in all den Jahren auch in Wien stets eine Fülle von Skandalen gab - wo war die ÖVP (in Opposition oder als Koalitionspartner) als ernst zunehmende Kontrollinstanz? Welche Rolle hat die ÖVP in all den Jahren bzw. Jahrzehnten (nach Drimmel und Mauthe/Busek) in Wien gespielt – wurde nicht selbst Busek dem Hinterbänkler Petrak weichen? Was blieb von VB Görg (abgesehen von der Steinwüste am Schwarzenbergplatz und der Hochzonung zugunsten von Raiffeisen am Donaukanal)? Was blieb von Hahn (der sich, wie man hört, entgegen der SPÖ/ÖVP-Regierungsvereinbarung zugunsten von Molterer als EU-Kommissar dem damaligen BK Faymann andiente – was zum grotesken Wahlkampf unter seiner Nachfolgerin Marek führte).

Gerade was Wien betrifft, soll auch die Rolle der Wirtschaftskammer als ewiger „Schattenkoalitionspartner“ der SPÖ Wien nicht vergessen werden (personifiziert in Mayr-Dittrich und später Zilk-Nettig und Häupl-Nettig). Auch das undemokratische und die SPÖ-Mehrheit stets signifikant begünstigende Wahlrecht.

Unser Fokus sollte daher ein Interpretationsversuch oder eine Spurensicherung (illustriert an zahlreichen Beispielen) sein, weshalb die alten Machtmechanismen in Wien nicht mehr in gewohnter Weise funktionieren und im Jahr 2017 die Probleme „schlagend“ wurden.

Natürlich sollten wir positive Impressionen der Stadt Wien nicht übersehen. Aber auch die Schattenseiten sollten wir nicht vergessen.

Kommunales/ÖVP/Wien/Leeb/Kultur/Vereinigte Bühnen Wien

2011-07-01 / 11:14:31 / ÖVP Rathausklub

VP-Leeb: Offener Brief an VBW Geschäftsführer Mag. Thomas Drozda

Wien (OTS) - Sehr geehrter Herr Mag. Drozda!

Mit großer Aufmerksamkeit habe ich die Berichte über Ihre Bilanzpressekonferenz in den Medien verfolgt und mir auch die von Ihnen veröffentlichten Zahlen angesehen. Leider sind mir dabei ein paar Ungereimtheiten aufgefallen, die Sie mir sicher erklären können.

Zunächst verkündeten Sie, dass die Subvention der Stadt Wien seit 2008 um drei Millionen Euro gesunken wäre. Laut Kulturbericht 2008 haben die Vereinigten Bühnen 42.498.000 Euro erhalten. 2010 ist dem Kulturbericht zu entnehmen, dass die Vereinigten Bühnen an Grundsubvention 38.451.214,16 Euro erhalten haben. Zusätzlich zu dieser Subvention haben die VBW noch einen Baukostenzuschuss in Höhe von 5.901.716,92 Euro erhalten. Da ich ja wohl annehme, dass ein Baukostenzuschuss der Stadt Wien an Ihr Unternehmen auch aus Steuergeldern geleistet wird, habe ich diese Summen also addiert und kam so an Subvention für Ihr Unternehmen im Jahr 2010 auf die stolze Summe von 44.352.931,08 Euro. Das ist nach meinem Verständnis nach um 1.854.931,08 Euro mehr als im Jahre 2008. Diese Subventionssumme unterscheidet sich auch wesentlich von der Summe die Sie im Standard Interview vom 17.01.2011 mit 37,1 Millionen angegeben haben. Warum? Können sie mir das bitte erklären? Von gesunkener Subventionsleistung der Stadt Wien wie in der Bilanzpressekonferenz von Ihnen verkündet, kann da wohl auch kaum gesprochen werden.

Dann erläutern Sie, dass jede Musicalkarte mit 30 Euro subventioniert wird. Das macht bei 560.819 Besuchern 16.824.570 Euro. Sie haben aber in den Medien verkündet (Standard 17.1.2011), dass die Musicalsparte in Ihrem Unternehmen nur 11 Millionen Euro aus den Subventionsmitteln der Stadt Wien erhält. Wie geht das zusammen? Bekam der 366.667ste Besucher keine Subvention mehr zu seiner Eintrittskarte? Das fände ich ehrlich gesagt ungerecht!

Aber rechnen wir weiter: Der Opernbereich wird bei 90.000 Besuchern mit 200 Euro pro Karte subventioniert. Wären also 18 Millionen Euro. Musical und Oper wurden also laut Ihrer Rechnung 2010 gemeinsam mit 34.824.570 Euro subventioniert. Das finde ich erstaunlich, da ja offensichtlich in Ihrer Rechnung ein Unterschied von 9.528.361,08 Euro zur tatsächlich gewährten Subvention der Stadt Wien fehlt. Da ich leider nicht über Ihr genaues Zahlenmaterial verfüge, so darf ich zusammenrechnen, dass jede Karte, egal ob Musical oder Oper in Ihrem Unternehmen 2010 also im Schnitt mit 68,14 Euro von den Wiener

Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern subventioniert wurde. Die Aufteilung, welche Sparte wie hoch subventioniert wurde, überlasse ich dabei gerne Ihnen.

Tatsache ist jedenfalls, dass Ihr Unternehmen selbst bei vollen Häusern, zu denen ich Ihnen selbstverständlich gratulieren möchte, immer noch sehr hoch subventioniert werden muss. Als Begründung für diese notwendigen Subventionen haben sie neben anderen Gründen auch das geringe Einzugsgebiet angegeben. Dies kann wohl nicht ganz stimmen, da ja bei ausverkauften Häusern auch Sie nicht mehr Karten verkaufen können, als Sitzplätze existieren. Das Einzugsgebiet scheint also groß genug zu sein.

Als Oppositionspolitikerin musste ich aber nunmehr bedauernd feststellen, dass im Falle der Vereinigten Bühnen nicht nur der Herr Kulturstadtrat mit falschen Angaben über die tatsächliche Subventionshöhe in der Öffentlichkeit agiert. Daher ersuche ich abschließend, mir nur noch die eine Frage ehrlich zu beantworten: Hat

Ihr Unternehmen im Jahre 2010 Subventionsmittel in Höhe von 44.352.931,08 aus der öffentlichen Hand erhalten oder nicht? Wenn nicht, werde ich sofort anregen den Wiener Kulturbericht korrigieren zu lassen.

Herzlichst
Isabella Leeb
Kultursprecherin der ÖVP Wien

Rückfragehinweis:
ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien

[eter Weck über Wiens Musical-Management: "Dilettantisch, einfallslos, geschmacklos"](#)

Utl.: Zechner und Drozda über die Folgen der Wirtschaftskrise =

Wien (OTS) - Peter Weck, legendärer Wiener Musical-Intendant zwischen 1983 und 1992, nimmt in der morgen erscheinenden NEWS-Ausgabe in ungewöhnlicher Schärfe zum Kontrollamtsbericht über die Vereinigten Bühnen und zu den Auslastungs- und Finanzproblemen der Musical-Sparte Stellung.

Weck: "Ich bin fassungslos. Ich habe seinerzeit mit ‚Cats‘ einen Boom ausgelöst, den ich dann mit ‚Phantom der Oper‘, ‚Les Misérables‘ und ‚Elisabeth‘ fortsetzen konnte. Wir waren zu 100 Prozent voll, Kongresse wurden verschoben, weil die Teilnehmer keine Karten bekommen haben. ‚Elisabeth‘ habe ich selbst produziert, aber als man mich 1992 nach zwei Jahre langen Intrigen aus dem Amt gemobbt hat, wurde mir noch vorgeworfen, ich hätte Tantiemen kassiert. Während ich allerdings daran keinen Groschen verdient habe, haben sich meine Nachfolger an meinem Erfolg mit Prämien kräftig bedient. Das geht ja laut Kontrollamt bis heute so. Schließlich war die ‚Elisabeth‘-Wiederaufnahme 2003 die Notbremse, als es bergab ging. Dafür wurde ich nicht einmal mehr zu Premieren eingeladen."

Weck weiter: "Es ist sehr viel dilettiert worden. Es genügt nicht, ein Theater zu managen, man braucht auch Liebe dazu und muss wissen, warum man etwas spielt. Musical ist nicht, wenn Musik dabei ist. Davon muss man etwas verstehen (...) Bei uns toben Geschmacklosigkeit

und Einfallslosigkeit. Nach dem ‚Elisabeth‘-Erfolg hat man mit demselben Team ein ‚Mozart‘-Musical hochgezogen. Das Ergebnis hat man gesehen. Jetzt will man sich mit ‚Rudolf‘ auf den ‚Elisabeth‘-Erfolg setzen. Ich warte nur noch auf ‚Franz Ferdinand‘! Da müsste man riskierend einen neuen Weg finden."

In NEWS kommentieren auch Musical-Intendantin Kathrin Zechner und VBW-Geschäftsführer Thomas Drozda die Lage. Zechner: "Bis zur Krise, 2005 bis 2007, wurden wir einhellig für das ‚Musical-Wunder von Wien‘ gefeiert." Und zu den Auslastungsproblemen des Ronacher: Sie habe Theater-an-der-Wien-Direktor Roland Geyer anno 2006 "ein hochwertig ausgestattetes, populäres Haus" übergeben. Sie selbst aber musste das Ronacher, "ein jahrelang zugesperrtes, nicht eingeführtes Haus, wiedereröffnen, um dort neben großen Hits auch kantige, anspruchsvolle Dinge zu produzieren." Dergleichen dauere eben nicht unter drei Jahren. Jetzt müsste das bei der Kritik tadellose Image in die Bundesländer transportiert und schließlich für den internationalen Tourismus aufbereitet werden.

Drozda: "Die Wirtschaftskrise trifft uns mit ungeahnter Vehemenz. Unsere Besucher im Bereich Musical sind am ehesten von Kurzarbeit, Einkommens- und Arbeitsplatzverlust betroffen. Die Anrufe im Call Center haben um 30 Prozent abgenommen." Karten der Kategorien eins und zwei verkauften sich zögernd, die billigen gingen gut. **Im Übrigen gäbe es heute zwischen Stadthalle und privaten Tourneeunternehmen zunehmende Konkurrenz: Statt 90 Prozent Marktanteil wie vor 20 Jahren halte man heute 60.**

Zu Befürchtungen, das gefeierte Opernhaus im Theater an der Wien müsse wegen der Musical-Krise womöglich Subventionen abgeben, äußert sich Drozda nicht verbindlich: "Ich möchte weder die Budgetverhandlungen mit der Stadt noch die internen Verhandlungen über die Medien führen. Wir nehmen bis Herbst die Budgetierung vor, dann wissen wir, was man sich in der gegebenen Situation in beiden Sparten leisten kann." Dass die Oper womöglich Produktionen stornieren muss? "Davon gehe ich nicht aus. Der erfolgreiche Weg wird nach Kräften unterstützt. Aber wissen kann man es erst, wenn das Budget fertig ist."

Peter Hanke jedenfalls, Chef der übergeordneten Wiener Holding, verspricht: "Wir denken nicht daran, die besonders erfolgreiche Opernsparte zu kannibalisieren."

Rückfragehinweis:
Sekretariat NEWS
Chefredaktion
Tel.: (01) 213 12 DW 1103

*** OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSENDUNG UNTER AUSSCHLISSLICHER
INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSENDERS - WWW.OTS.AT ***

OTS0123 2009-05-13/11:07

131107 Mai 09

VP-Wolf: Kontrollamt bestätigt ÖVP-Kritik an den VBW

Wien (VP-Klub) - In der heutige Sitzung des Wiener Kontrollausschusses stand unter anderem die Sonderprüfung der Vereinigten Bühnen Wiens und des Umbaus des Ronachers auf dem Programm. Der Bericht des Kontrollamtes hat alle Kritikpunkte der ÖVP

Wien vollinhaltlich bestätigt. Besonders kritisiert wurde die neuerliche Sanierung des Ronachers, bei der derzeit an einem Finanzierungsplan gearbeitet würde.

"Gerade mal ein Jahr nach der pompösen Eröffnung des Ronachers, das um 25 Millionen Euro umgebaut wurde, muss es erneut saniert werden. Ganz offensichtlich wurden die wesentlichen Schritte damals nicht unternommen. Bei einer derartigen Vorgangsweise fehlen einem einfach die Worte", kritisiert der Kultursprecher der ÖVP Wien, LAbg. Franz Ferdinand Wolf, scharf.

Außerdem verteidigte der kaufmännische Leiter in der heutigen Sitzung die vorzeitige Verlängerung des Vertrages der Intendantin der Vereinigten Bühnen Wiens, obwohl deren desaströse Leistungsbilanz auch vom Kontrollamt kritisiert wurde.

Das Kontrollamt bestätigte auch, dass der ehemalige Generaldirektor Häusler ohne jede Richtlinie einfach Prämien bezogen habe. Stadträtin Brauner erwiderte darauf, dass es in Zukunft klare Kriterien zum Bezug von Prämien im Holdingbereich geben sollte. "So etwas kann es auch wirklich nur in Wien geben, dass jahrzehntelang über Spitzenmanagern das Füllhorn ausgeschüttet wird - ohne jegliche rechtliche Basis", empört sich Wolf abschließend.

Wiener Festwochen: Frie Leysen übt herbe

Kritik

7.7.2014, 08:58

1: is:
s-c:
iii.ril;iiii.tr:
::ii\$_id,..
:,I+.

Frie Leysen, scheidende Schauspieldirektorin der Festwochen, erläutert die Gründe für ihren verfrühten Abgang - und rechnet

mit Struktur und Geschäftsführung des Festivals ab.

Warum ich die Wiener Festwochen verlasse

Afener Brief an Dr. Rudolf Scholten, den Aufsichtsratsvorsitzenden

Die Wiener Festwochen 2014 waren ein enormer Erfolg: Die Qualität des künstlerischen Programms war sehr hoch, die Publikumsresonanz rmerwartet stark von extremer Neugier und Abenteuerlust geprägt, die Reaktion der in- und ausländischen Presse enthusiastisch. Es mutet seltsam an, die Festwochen nach einer so gelungenen Spielzeit zu verlassen und es ist mir wichtig, meine Gründe für diese Entscheidung darzulegen, die ich bereits im September 2013 getroffen habe.

Die Wiener Festwochen zählen zu den größten und angesehensten Kunstfestivals weltweit. Sie sind in Europa auch eines der reichsten,

ihre Möglichkeiten sind gewaltig. Die Festwochen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg ins Leben gerufen, zur gleichen Zeit wie das Edinburgh Festival, das Festival d'Avignon und das Holland Festival. Sie alle verfolgten das Ziel, den kulturellen Austausch in Europa

zu intensivieren - und sie alle leiden inzwischen unter dem Verlust ihrer künstlerischen Bedeutung: Sie haben Rost angesetzt, den Anschluss verlorer sind zu Relikten der Vergangenheit geworden die sich zwischen ihrem künstlerischen Auftrag und ihrer Rolle als Marketinginstrumente der Stadt aufgegeben haben. Kaum einem dieser Festivals ist es gelungen mit der Entwicklung Schritt zu halten

es gelang ihnen nicht, frisch und für Neuerungen offen zu bleiben; eine seltene Ausnahme stellte das Festival von Avignon unter der

2013 agierenden Leitung von Vincent Baudriller und Hortense Archambault dar, die zeigten, wie sich ein zeitgenössisches Projekt neu

erfinden und seine künstlerische Vision unter Wahrung der Identität erneuern kann.

Um nach Jahrzehnten relevant zu sein, muss sich ein künstlerisches Projekt ständig selbst in Frage stellen und seine Arbeitsweisen hinterfragen. Es bedarf einer klaren Vision, seine Struktur und Organisation müssen anpassbar und flexibel sein, um diesen in stetigem

Wandel begriffenen Zielen zu entsprechen. In dieser Hinsicht versagen die Wiener Festwochen meiner Ansicht nach völlig.

Das Fehlen einer Vision

Nach mehreren Monaten ständigen Konflikts bei der Vorbereitung der letzten Spielzeit der Festwochen stellte ich fest, dass das Hauptproblem des Festivals das grundlegende Fehlen einer Vision ist. Nie gab es im künstlerischen Leitungsteam eine Grundsatzdiskussion und ein Nachdenken darüber, was ein Festival heutzutage bedeuten könnte oder sollte - für die Künste, die Künstler, das Publikum und die Gesellschaft auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene.

Die Wiener Festwochen sollten eine klare Vision für die Gegenwart und die kommenden Jahre entwickeln und diese mit allen Mitarbeitern und anderen Beteiligten wie den öffentlichen Geldgebern teilen. Sie sollte die Triebkraft aller Mitarbeiter und Partner sein

den Zement bilden der das Projekt zusammenhält, und die von allen geteilten Ziele vorgeben. Diese Vision sollte dann in eine klare

künstlerische Ausrichtung sowie eine flexible und effiziente Arbeitsstruktur übertragen werden.

Leider fanden diese Grundsatzdebatten während meiner Arbeit für die Festwochen nie statt, und so gewann ich das unangenehme Gefühl, dass sie von den Führungsgremien des Projekts nicht gewünscht werden. Da die künstlerischen Entscheidungsträger keine solche gemeinsame Überzeugung, Vision, Haltung und Ausrichtung teilen, können natürlich auch das Team und die Projektpartner von einer solchen Vision nicht inspiriert werden.

<http://www.profil.at/lafuecles/14281983/376577/wiener-festwochen-frie-1...> 07.07.2014